

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 25 (1968)

Heft: 5

Artikel: Grenoble war - trotzdem - eine Reise wert

Autor: Altorfer, Hans / Gilléron, Claude / Grun, Sepp

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-995162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grenoble war - trotzdem - eine Reise wert

Die X. Olympischen Winterspiele gehören schon längst der Vergangenheit an. Trotzdem kommen wir nochmals darauf zurück. Nicht um eine Reportage zu bringen, nicht um den «Fall Schranz» zu kommentieren und auch nicht, um die gesammelten Erlebnisse des Lehrer-Teams der ETS zu Papier zu bringen.

Man kann sich mit Recht fragen, wieso ein Team der Lehrerschaft der ETS nach Grenoble reiste, um sich die Olympischen Spiele anzusehen. Es gibt verschiedene Gründe, warum dies notwendig war und notwendig bleiben wird auch für zukünftige Anlässe dieser Art. Das eigene Erlebnis solcher Spiele gibt einem ganz andere Eindrücke, als wenn man sie am Fernsehen verfolgt. Man ist dann in der Lage, ganz anders, unmittelbarer, zu berichten. Auch wenn die Ausbeute für die berufliche und fachliche Weiterbildung nicht eben gross war und sich schwerlich klar fassen lässt, so haben wir doch viel gelernt für unseren Beruf.

Wir wollen hier in kurzen Sätzen berichten, was wir für Schlussfolgerungen aus unserer Expedition zogen. Den amüsanten Teil, nämlich unsere Reise, unser Camping-Leben in Wohnwagen und unsere Erlebnisse, lassen wir beiseite, obschon wir fast ein Buch darüber schreiben könnten. Wir sind uns bewusst, dass diese Schlussfolgerungen kaum einen Widerhall finden und dass sich spätere Organisatoren von Olympischen Spielen nicht auf unsere Erkenntnisse stützen werden. Aber trotzdem! Es geht uns um klare Vorstellungen und Ideen von Olympischen Spielen. Sie sind wesentlich für unseren Beruf.

A t m o s p h ä r e hatten diese Spiele — leider — keine! Eine Grossstadt mit einer Bevölkerung, die sich nicht in sehr hohem Masse für dieses Sporttreffen interessiert (ausser wenn es um ein Geschäft geht), eignet sich schlecht für Olympische Spiele. Es fanden sportliche Wettkämpfe da und dort statt, die Jugend der Welt aber traf sich nicht, ausser an der Eröffnungsfeier und an der Schlusszeremonie.

M a n s a h g r o s s a r t i g e W e t t k ä m p f e ! Die Eishockeyspiele waren zum Teil gewaltige Schauspiele, voller Dramatik und Spannung. In Autrans, wie in Chamrousse, sah man hervorragende Leistungen. Das Niveau dieser Leistungen ist aber auch beängstigend, wenn man daran denkt, wieviel Zeit und Arbeit dahinter steckt. Wie soll das weitergehen?

Es gab auch — leider — Unsportlichkeiten, von seiten der Wettkämpfer und der verantwortlichen Organisatoren und Offiziellen. Denken wir an das unwürdige Schauspiel beim Herren-Slalom. Hier war nicht mehr der sportliche Wettkampf im Mittelpunkt, hier war zuviel Druck von allen möglichen Seiten, zuviele Konzessionen wurden gemacht. Sportlichkeit muss von allen Beteiligten verlangt werden!

Noch etwas zu den Wettkämpfen. Es würde mit weniger Offiziellen auch gehen. Es würde in verschiedenen Equipen besser gehen mit solchen Offiziellen, die etwas von der Sache verstehen und sich einsetzen.

Grossartig, was die Franzosen an Anlagen erstellten. Es bleibt nur zu hoffen, dass diese Anlagen zukünftig nicht nur dem Spitzen-, sondern auch dem Breitensport zur Verfügung stehen werden.

Vieles gäbe es zu berichten über die gesamte Organisation. Eine grosse Leistung! Allerdings kam sie mit ungeheuren Mitteln zustande. (Das bewirkten wohl die Pannen der vorolympischen Woche?) Man wollte das Beste erreichen und nur das Beste war gut genug. Unsere Schlussfolgerung ist eindeutig: Mit weniger Mittel und Aufwand ginge es auch. Es war etwas viel nationales Prestige mit im Spiel.

Grenoble erstellte wegen der Olympischen Spiele viele Bauten. Die Stadt gab Millionen aus. Wenn diese Bauten der Stadt nützen, so war der Aufwand richtig. Wenn aber falsch gerechnet wurde, lässt sich ein solches Vorgehen nicht rechtfertigen.

Die Leute in der Organisation waren übrigens immer zuvorkommend und freundlich — französischer Charme!

Der Transport spielt bei solchen Anlässen eine immer grössere Rolle. Besonders gilt das für Grenoble, wo die verschiedenen Wettkampfpunkte ja sehr weit auseinander lagen. Vom Standpunkt der Verkehrsfachleute und der Automobilisten, die die Strassen benützen durften, waren Verkehr und Transport bestens geregelt. Die Leidtragenden waren aber die Zuschauer, die mit diesen grossen Distanzen, mit Vorschriften, hohen Preisen und gegen die Zeit zu kämpfen hatten. Wenn man nicht unbedingt dabei sein will, so sieht man sich solche Olympische Spiele besser am Fernsehapparat an.

Noch ein Wort zum Publikum. Was uns in Chamrousse auffiel, war eine Zuschauermenge, die vorwiegend französische Siege sehen wollte. Auch hier machte sich ein eher unangenehmer Nationalismus bemerkbar. Wir wollen damit jedoch nicht behaupten, dass dies in andern Ländern nicht vorkommen würde. Auch anderswo gibt es fachunkundiges Publikum, solches, das bei Stürzen ausländischer Favoriten «bravo» ruft und eigene Sportler bei schlechten Leistungen auspfeift. Erziehung der Zuschauer oder besser Erziehung zum Zuschauer täte vielerorts not, auch bei uns!

Die Information ist an solchen sportlichen Grossanlässen von eminenter Bedeutung. Wenn die Information vielleicht für die Athleten, die Offiziellen, die Leute vom Fernsehen, der Presse und des Radiospiels (es gab auch hier einige Pannen), so funktionierte sie nicht sehr gut für das Publikum, welches einmal mehr im Nachteil war. Ein guter, übersichtlicher Informationsplan, Informationsstellen, die wirklich über Informationen verfügen und fach- und sprachkundige Speaker sind einfach unerlässlich.

Ueber die französische Presse, das Radio und das Fernsehen wollen wir lieber keine Worte verlieren. Unsere Schlussfolgerung: Wir besitzen in der Schweiz eine sachliche und fachkundige Presse und ebensolche Radio- und Fernsehreporter.

Wir sind vor allem aus beruflichem Interesse nach Grenoble gefahren und weniger des sportlichen Schauspiels wegen. Man sollte bei späteren ähnlichen Expeditionen diesem notwendigen Interesse Rechnung tragen und einer solchen Equipe gewisse Vorteile zu schaffen versuchen. Wir mussten uns diese Vorteile oft etwas erswindeln.

Wir haben eingangs erwähnt, warum wir diesen kurzen Bericht schrieben, warum wir kritisieren und Forderungen ziehen. Wir können die nächsten Olympischen Spiele nicht ändern. Aber wir können bei uns im Kleinen beginnen, gewisse Dinge zu ändern oder zu fördern. Wir müssen eine bestimmte Auffassung vertreten im Interesse unseres Berufes, unserer Schule und des Sports. Grenoble war daher sicher eine Reise wert!

Die Teilnehmer: Hans Altorfer
Claude Gilliéron
Sepp Grun
Christof Kolb
Ernst Meierhofer
Benny Schneider